

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der japanisch- russische Krieg.

Während der nordöstliche Flügel der weit-
ausgedehnten japanischen Streitmacht erfolgreich
gegen die Linie Kiautschau-Mukden vordringt,
haben die auf dem entgegengesetzten südlichen
Ende operierenden Truppen den Russen eine

Niederlage bei Tschitschiao

bereitet. Die über diesen Kampf eingegangenen
Berichte weichen in Einzelheiten von einander
ab, in dem Punkte, daß die Russen völ-
lig geschlagen sind, stimmen sie aber über-
ein. General Kuropatkin selbst
meldet dem Zaren: Nach zweitägigem hartem
Kampf habe ich Befehl gegeben, Tschit-
schiao zu räumen. Die Stadt wurde sofort
von den Japanern besetzt. Auf russi-
scher Seite betrug der Verlust 2000
Mann an Toten und Verwundeten,
die der Japaner schätzte ich auf 3000
Mann. Die Japaner rücken gegen Sinkau vor.

Zu dieser Depesche geht uns eine weitere
Mitteilung von russ. Seite zu, in der geschildert
wird, die japanischen Verluste seien sehr groß
gewesen, die russischen dagegen sehr gering,
schließlich hätten sich die Russen aber doch zu-
rückziehen müssen. Die Mitteilung kommt aus
Mukden und lautet: Nach hier eingegangenen
Mitteilungen nahmen an dem Artilleriekampf
um Tschitschiao am 24. d. M. auf russischer
Seite gegen hundert Geschütze teil. Ihr Feuer
war sehr erfolgreich, fügte dem Feinde
ernstliche Verluste bei und zerstörte viele
seiner Geschütze und Munitionswagen. Im
Zentrum der Aufstellung gingen die Japa-
ner zum Angriff vor, wurden jedoch zu-
rückgeschlagen. Am 25. wurde den
russischen Truppen befohlen, zurück-
zugehen und die Höhen sieben Werst nördlich
von Tschitschiao zu besetzen, was auch in voller
Ordnung geschah. Die russischen Verluste in
dem Kampf am 24. beziffern sich nicht über
fünfhundert Mann.

Die Unwahrscheinlichkeit dieser
Mitteilung wird bewiesen durch eine andere
der russischen Telegr.-Agentur aus Muk-
den, nach welcher am 26. Juli ein nach Nor-
den gehender Sanitätszug der Kaiserin mit 314

Verwundeten aus dem Kampf bei Tschit-
schiao am 24. d. M. Mukden passierte.

Der Londoner Daily Telegraph erhält wei-
ter aus Kiautschau eine Depesche, welche die rus-
sische Zensur passiert haben muß und daher
wohl als zuverlässig betrachtet werden darf.
Diese Mitteilung besagt ebenfalls, daß Tschit-
schiao nach schwerem Kampfe endgültig geräumt
worden ist. Telegrammen aus Niutschuang,
Shanghai und Tientsin zufolge fanden um Tschit-
schiao seit dem 21. d. M. täglich Kämpfe
statt, die zur Zerstörung der 30000
Mann starken russischen Armee führ-
ten.

Ueber die Operationen der Japaner

gegen den linken russischen Flügel und ihre Be-
mühungen, Kuropatkin die Rückzugslinie nach
Norden abzuschneiden, wird der russischen Te-
legraphen-Agentur aus Mukden berichtet: Ge-
richteten zufolge rücken kleine japanische Abtei-
lungen nach Wensiu, 60 Werst östlich der
Station Jantai und nach Sinsintsin vor.
Diese Gerüchte würden, falls sie begründet sind,
die Absicht der Japaner verraten, Kiautschau
in der Richtung nach Mukden zu umgehen.

So zieht sich das Reg. immer dichter um
die russische Hauptarmee zusammen.

Niutschuang

ist nach einer neueren Mitteilung vom 26. Juli
inzwischen von den Japanern besetzt
worden. Die Vorhut der Japaner ist Dienstag
früh dort eingetroffen. Auf den russischen Ge-
bäuden weht die französische Flagge. In der
Stadt ist alles ruhig.

Eine Landung bei Inkau, dem Ha-
fenplatz von Niutschuang, beabsichtigen die Ja-
paner nach einer Mitteilung der russischen Te-
legraphen-Agentur aus Mukden. In Sicht von
Inkau kreuzt ein japanisches Geschwader, das
zwanzig Truppentransportschiffe eskortiert.

Am Sonntag ist im Japanischen Meer
vom Wladiwostok-Geschwader ein
britisches Schiff in den Grund gebohrt.

Ueber das Vorkommnis meldet „Reuters Bu-
reau“ am Montag aus Tokio:

Das Wladiwostok-Geschwader hat bei Jed-
zu ten von New-York über Manila und
Shanghai nach Yokohama bestimmten bri-

tischen Dampfer „Knight Commander“
in den Grund gebohrt. Der Dampfer
hatte Ladung verschiedener Art an Bord. Die
Mannschaft ist auf dem Dampfer „Tsinar“
deute in Yokohama angekommen. Die euro-
päischen Passagiere wurden von den Russen
zurückgehalten. — Wie verlautet, hat das Wa-
diwostok-Geschwader auch zwei japanische
Schoner versenkt.

Die Kreuzer des russischen Wa-
diwostok-Geschwaders verfolgen, wie be-
richtet wird, den kühnen Plan, dem japanischen
Gegner in seinem eigenen Lande Ungelegenhei-
ten zu bereiten. Die Wegnahme und Zerstö-
rung von auf der Fahrt nach der japanischen
Hauptstadt befindlichen Handelschiffen dient
dem Zweck, die Lebensmittel-Zufuhr dorthin zu
erschweren. Nicht unwahrscheinlich ist auch, daß
ein Teil des vor Port Arthur liegenden Ja-
panischen Geschwaders durch das Vorgehen im
japanischen Meere fortgelockt werden soll. Die
Russen bohrten nicht bloß den britischen Dam-
pfer in den Grund, sie

beschlagnahmten den deutschen Dampfer

„Arabia“.

der 30000 Sacke Mehl an Bord hatte,
und einen nicht genannten britischen Dampfer;
beide wurden nach Wladiwostok gesendet.

Das Wladiwostok-Geschwader hat,
wie in Tokio verlautet, den mit reicher Ladung
versehene Postdampfer „Korea“ gleichfalls ab-
gefangen. Die „Korea“ scheint ebenfalls ein
englisches Schiff zu sein.

Aus Tokio melden nach der „N. Y. Welt-
ztg.“ die „Times“, das Wladiwostok-Geschwader
beabsichtige, den Handelsverkehr zwischen
Japan und Amerika zu unterbinden. Die
Schiffe dampfen offenbar langsam, um Kohlen
zu sparen. Von Japan wird alles Mögliche
getan, um den Schiffsverkehr aufrecht zu er-
halten, doch befinden sich einige von Kanada
und St. Franzisko abgehende Dampfer in
schwerer Gefahr.

Die Herero entwischt!

Raum hatte Oberst Leutwein die „Ein-
kreisung“ der Herero so weit bewirkt, als dies mit
der verhältnismäßig geringen ihm zur Verfü-
gung stehenden Truppenmacht sich bewerkstelligen
ließ, als ein mit den südwestafrikanischen
Verhältnissen völlig unbekannter General das
Kommando erhielt und Leutwein hinter die
Front versetzt wurde. Man erwartete wohl,
daß Generalleutnant von Trotha das Werk,
das man durch Leutwein schon zum größten
Teile besorgt glaubte, schnellstens vollenden
würde, aber diese Hoffnung hat sich als trüge-
risch erwiesen.

Die ganze Arbeit, die bisher in Südwest-
afrika mit schweren Opfern an Gut und Blut
geleistet worden ist, wird infolgedessen vergeblich sein,
als es den Herero allem Anschein nach ge-
lungen sei, den Ring unserer Truppen
zu durchbrechen und vom Waterberg
aus nach Norden und Nordosten ge-
gen die portugiesischen und englischen
Grenzen hin zu entweichen. Das wird,
den Beginn eines langwierigen Guerillakrieges
bedeuten, und Oberst Leutwein hat bereits vor
kurzem die Dauer eines solchen Krieges auf
nicht weniger als zwei Jahre bemessen.

Offiziös wird angegeben, daß diese Be-
sorgungen durchaus begründet sind. Um auch
das Entweichen des Restes der Hereroscharen zu
verhindern, wird sich, so heißt es, General von
Trotha kaum länger zuwartend verhalten kön-
nen, sondern losziehen müssen, obwohl die ge-
plante Einkreisung des Feindes noch
nicht zustande gekommen ist.

An eine völlige Niederwerfung der Feinde,
wie sie geschehen mußte, um den Frieden in
der südwestafrikanischen Kolonie zu sichern, ist
unter diesen Umständen leider nicht zu denken.
Die Ursache für diesen Mißerfolg erblickt man
darin, daß versäumt worden sei, eine genügende
Truppenmenge in den Norden des Wa-
terberg-Plateaus zu entsenden, wo nur
das schon für die Ueberwachung der Straßen
zu schwache Detachement Vollmann postiert stehe.
Das ist ein schwerer Vorwurf für die Stra-
tegie des Generals von Trotha. Auch er hat,
wie es scheint, nicht mit dem „Brückensystem“ des
afrikanischen Krieges gerechnet, von denen
Oberst Leutwein kürzlich sprach.

Sinnpruch

Die schrecklichsten Geburten der Zeit sind
nie die lauten, denn diese sterben bald, es sind
die schweigenden, die von Jahrhundert zu
Jahrhundert leben können. Carlisle.

Selbstgefangen.

Kriminal-Roman von Hans Hissong.

(15. Fortsetzung.)

Nowikow überflog die Empfangsbefestigung
mit einem schnellen Blick und empfand sich, bis
zur Haustür beglückte, von dem noch immer er-
zählenden, redseligen Herrn Hartmann.

Als er endlich im Wagen saß, ließ er sei-
nen Gedanken wieder freien Lauf und er begann
bereits zu kalkulieren, wieviel von den zwei
Millionen auf seine Person entfallen würden.
Zu sehr wollte er Walbau doch auch nicht
pressen. Eine großmütige Annahme überkam
ihn. Wenn er die Hälfte erhielt, wollte er sich
zufrieden geben. Das war tadellos geteilt u.
mehr konnte auch Walbau nicht verlangen!

Drei Tage später hielt Nowikow bereits
seinen Einzug in das Haus Nummer 73 in der
M—straße.

Es war just an demselben Tage, an wel-
chem Walbau und Luise die Partie nach dem
Sachsenwalde unternahmen und hier vom Ge-
witter ereilt wurden.

Wenn jener erst gahnt hätte, welche droh-
enden Lebenswunden sich über seinem schuldbe-
ladenen Haupte zusammenzuziehen begannen und
was geschehen sollte!

Etwas Walbau dachte kaum noch an eine Ge-
fahr. Ganz nur der glücklichen Gegenwart le-
bend, beschäftigten sich seine Gedanken ausschließ-
lich mit der Person seiner Braut. Die Worte,
welche jene im Walde zu ihm gesprochen hatte:
daß er ihr manches mal vorkäme, als sei er
garnicht der richtige Bergmann, hatten ihn zwar
im Moment entsetzt, ihn mit Schrecken erfüllt;
— allein dann war es ihm bei einiger Ueber-
legung doch klar geworden, daß ihm aus solchen
Gefühlen, die, wie die Tatsachen nun einmal
lagen, von den meisten überhaupt nur als eine
widerwärtige Einbildung der Phantasie erklärt
werden mußten, keine Gefahr drohe. Woher
hätte auch Luise die Wahrheit wissen sollen, daß

er sich hier unter falschem Namen eingeschlichen
und daß ihre Ahnungen, deren völlige Haltlo-
sigkeit sie selber einzusehen bekannte, sie also
nicht täuschten? Walbau rechnete mit dem Um-
stande, daß es nur eine einzige Person gab, die
hier hätte Aufklärung bringen können. Diese
Person aber war stumm, nicht nur auf kurze
Zeit, nein, verstummt für ewig. Gab es aber
nicht vielleicht doch noch einen Menschen, der
ihm gefällig hätte werden können? Er hatte
sich diese Frage schon häufig gestellt und auch
heute Abend, als er sich zur Ruhe begeben wollte,
kam sie ihm in den Sinn. Aber er wies sie
mit Energie von sich. Nein, es gab niemand,
den er zu fürchten hatte. Sein Geheimnis war
gut verwahrt. Es war das Geheimnis eines
Grabes, und niemand würde fähig sein, es zu
lösen! An Nowikow dachte er seit einigen Wochen
überhaupt nicht mehr. Nicht sein möglicher-
weise gefährdetes Sicherheitsgefühl war es also,
was ihn mit Sorgen erfüllte, sondern einzig u.
allein das sonderbare Wesen seiner Braut, die
er über alle Maßen bis zum Wahnsinn leidens-
chaftlich liebte.

Lange noch lag er mit weitgeöffneten Augen
in den weichen Pfählen, zur Decke des Zimmers
emporblickend, ehe er dann unbewußt schließlich
entschlummerte zu einem tiefen und festen Schlaf.
Seine lockenden Bilder garkelten seinen ge-
schlossenen Augen vor. Aber auch kein warnen-
der Traum durchzog seinen ruhenden Geist, daß
es außer Nowikow möglicherweise doch noch ei-
nen Menschen geben könne, der ihm die trüge-
rische Maske von dem Gesicht zu reißen ver-
mochte, wenn — ja, wenn —

Ruhig und regelmäßig hoben sich seine
Atemzüge. Er schlief gut, ausgezeichnet, so gut,
daß er sogar die Zeit verfließ und das gemein-
same Frühstück vergaß.

Als er das Speisezimmer betrat, war der
Bankier bereits ins Kontor gefahren und auch
Luise schon ihren häuslichen Geschäften nachge-
gangen. Nur Miß Churchill hantierte noch an
dem Teetisch.

„Gut geschlafen, Mr. Bergmann?“ fragte
sie, ihm die Tasse füllend.

„D, danke, dear Miß, ausgezeichnet! Doch
zu lange, wie ich sehe!“

„Sie haben ja nichts zu veräumen!“ ent-
schuldigste sie. „Wünsche guten Appetit, Mr.
Bergmann!“

„Danke, Miß!“

Sie rückte ihm in ihrer stillen, geräuschlosen
Weise die Platten mit kaltem Braten und Käse
freundlich zurecht und verließ dann, ihm noch-
mals freundlich zunickend, das Zimmer.

Walbau ließ sich vor seinem Gedeck nieder.
Der gutgemeinte Wunsch der Miß war nicht
nötig. Er verspürte einen großen Hunger. Er
langte nach einem der knusperigen braunen Brö-
cken, doch überlegte er sich, die Hand zurück-
zuziehen. „Nanu! Ein Brief für mich! Wer mag mir
denn schreiben? Ich kenne doch niemand hier!“

Er drehte erlaunt das Schreiben einige
Male in der Hand hin und her; dann löste er
fast zögernd das Kuvert u. entfaltete den Brief.
Seine Augen suchten nach der Unterschrift. Die
Hand, die das Schreiben hielt, begann zu zittern.
Eine falsche Blässe breitete sich über seine noch
soeben heiteren Züge und mit stierem Ausdruck
starrte er auf die Schriftzeilen da vor ihm nie-
der, ohne deren Sinn zu fassen.

„Nowikow, Nowikow!“ kam es kaum ver-
nehmbar über seine weißen Lippen. „Also hat
er mich doch aufgespürt, dieser Vampyr!“

Ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust her-
vor. Mechanisch hob er den Arm und begann
zu lesen:

„Mein lieber Freund!“

Der Zufall spielt oft wunderbar in der
Welt und daher wirst Du wahrscheinlich ebenso
überrascht sein wie ich, wenn Du aus diesen
Zeilen erfährst, daß er auch uns zusammenge-
führt hat. Und denke Dir nur, wie nahe; denn
ich habe vor 3 Tagen das Haus neben dem
jüngsten Deines verehrten Herrn Schwiegerpapa
gemietet. Zunächst aber will ich es nicht unter-
lassen, Dir zu Deiner Verlobung zu gratulieren.
Ich bilde mir ein, daß Du noch immer stark
von Deinem russischen Jünger — Du entnimmst
Dich doch — in Anspruch genommen bist. Statt-
dessen liegt Du Schwerenöhrer hier in Hamburg
in den süßesten Liebesjahren. Schön ist es eigent-
lich nicht, daß ich von diesem freudigen Um-
stande erst durch die — nennen wir es beim rich-
tigen Namen — Klatschschacht unserer lieben Mit-
menschen unterrichtet wurde. Doch Du kennst
mich ja, daß ich ein gutmütiger Kerl bin und
insgesamt für Dich ein warmherziges Herz im
Busen trage.

Du wirst es darum wohl begreifen können,
daß mich diese innige Zuneigung zu Dir jetzt
auch danach drängt, Dir persönlich meinen aus-
gezeichneten Herzen kommenden Glückwunsch auszu-
sprechen. Du bist doch ein Glückspilz! Wer
das noch vor kurzem gedacht hätte, nicht
wahr? Zum Beispiel, damals bei der Szene
im goldenen Kreuz, die Dir eine so große Be-
wunderung meiner Person abnötigte! Du wirst
doch noch, nicht wahr? Aber ich bin doch ein
Waisenknecht gegen Dich. Und jetzt muß ich
mich in Demut vor Dir beugen. Doch ich denke
nicht, daß Dich Dein Erfolg hochmütig gemacht
haben sollte und daß Du Deinem treuesten
Freunde darum doch gestatten wirst, Dir seine
persönliche Hochachtung zu Füßen zu legen.
Natürlich will ich Dir aber nicht in irgend
einer Weise lästig fallen, denn sonst würde ich
Dir einfach meinen Besuch machen. Da ich
aber ja nicht weiß, ob dies am Ende Deinen
weiteren Dispositionen hinderlich sein könnte,
so will ich in zarter Rücksichtnahme, wie Du
sie ja an mir kennen wirst, von einem derarti-
gen Schritte absehen. Durch unsere unmittel-
bare Nachbarschaft ist ja aber eine anderweitige
Kommunikation zwischen uns beiden so erleich-
tert, daß ich trotzdem der Freude eines persö-
nlichen Wiedersehens mit Dir nicht verlustig zu
gehen brauche. Ich bitte Dich also, darum, mir
heute Abend in der ersten Stunde unten am
Wasser in Eurem Garten ein Rendezvous zu be-
willigen. Die Grenze, die unsere Grundstücke
trennt, ist ja so niedrig, daß Du oder ich sie
mit einem Schritt zu übersteigen vermögen. Ich
werde Dich also heute Abend um diese betref-
fende Stunde dort erwarten. Solltest Du je-
doch nicht erscheinen, so würde ich dies für
eine Erklärung Deinerseits auffassen, daß einer
öffentlichen Zusammenkunft zwischen uns kein
Hindernis entgegensteht, und Dich daher morgen
mit meiner offiziellen Visite besetzen.

Bis auf frohes Wiedersehen für jetzt, Dein
treuer wohlmeinender Freund
Peter Nowikow.“

„Dieser Schuft!“ zischte er. „Als ob ich
nicht wüßte, wo das hinausläuft! Diese heuch-
lerische Maske, die er sich da umhängen will!
Und doch leuchtet aus jeder Zeile verheerender
Hohn und Ironie hervor! Und der Schluß
dieses Briefes, wie raffiniert fein er die Dro-
hung darin ausdrückt! Aber wenn ich nur
wüßte, wie der Mensch es angefangen hat, mich
aufzufinden!“

(Fortsetzung folgt).

Der Königsberger Prozess.

Das Urteil im Königsberger Prozess ist Montag mittag gefällt worden. Es lautet wie folgt:

Sämtliche Angeklagten wurden von Majestätsbeleidigung und Hochverrat freigesprochen.

Wegen geheimer Verbindung wurden Rosen, Ehrenfort und Braun freigesprochen. Verurteilt wegen späteren Delikts wurden: Nowagroski zu 2 1/2 Monaten, Kugel zu 3 Monaten, Klein zu 8 Wochen, Treptau zu 2 1/2 Monaten, Mertins und Pöbel zu je 8 Monaten Gefängnis.

Nowagroski, Kugel, Klein und Treptau wurde ein großer Teil der Untersuchungshaft angedreht.

Der große Königsberger Hochverrats-, Majestätsbeleidigungs- und Geheimbündelei-Prozess ist damit zu Ende und bleiben uns nur noch etliche Worte rückwärtiger Betrachtung zu sagen übrig. Es waren die Blide der Welt auf den Königsberger Gerichtssaal gerichtet, und es wird in der ganzen Welt gesagt werden: Preußen hat nicht gut abgeschnitten. Nicht die preussische Justizverwaltung, nicht die preussische Politik. Die preussische Justizverwaltung, auf deren Ansehen für den preussischen Staat so viel ankommt, hat unstrittig eine schwere Niederlage erlitten. Schon daß ein mit diesem gewaltigen Apparat unternommener hochpolitischer Prozess einen Ausgang nimmt gleich dem Gornberger Schießen, schon das würde den peinlichen Eindruck rechtfertigen, den diese Angelegenheit, soweit es sich um die Justiz handelt, allgemein hervorgerufen. Es ist von dem großen Bau der Anlage so gar nichts Meistens übrig geblieben; die Verurteilung wegen Geheimbündelei, die Verurteilung zu einem höchst bescheidenen Strafmaß, dem die Anrechnung der Untersuchungshaft zur Seite tritt, ist kein Trost für die Justizverwaltung.

Die Hauptanklage ist zusammengebrochen; — mußte man sich aber nicht von vornherein sagen, daß es so werden kommen mußte, und war es nötig, so schwere Mißstände der Justiz bloßzulegen, wie sie in diesem Prozess hervorgetreten sind? Es wäre Nicht und Schuldigkeit gewesen, die Frage der Gegenseitigkeit der Strafverfolgung auf russischer und auf preussischer Seite einwandfrei zu klären, ehe man an einen solchen Prozess heran ging. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß man auf ein solches Kartenhaus als Fundament hin eine große Haupt- und Staatsaktion, einen gigantischen politischen Prozess unternimmt, um dann im Laufe der Verhandlungen von einer Niederlage zur anderen zu schreiten bis zum völligen Zusammenbruch. Die preussische Justizverwaltung hat einen schweren Schlag erlitten; im Landtage und auch im Reichstage wird die Erweiterung des Königsberger Prozesses wohl noch den Ausgangspunkt großer und scharfer Kämpfe bilden.

Nicht minder aber ist die preussische Politik durch diesen Prozess in unheimlicher Weise belastet worden. Mit Schaudern hat man aus den Verhandlungen ein Bild der inneren russischen Verhältnisse gewonnen, das die verzweifelte Stimmung großer Kreise der Bevölkerung Russlands vollumfänglich erklärt, ein Bild, das darstellt, daß sich seit Jahren das Schreckliche in den Augen der Russen im Grunde nicht gar viel an dem innerpolitischen System geändert hat. Wenn angesichts solcher Zustände die Bestrebungen, Russland in die Reihe der verfassungsmäßig regierten Staaten überzuführen, nicht erlahmen, wenn harter Druck Gegendruck erzeugt und ein Zuviel an grausamer Verfolgung befruchtender Regien für allerlei Verschwörung ist, — so kann man das wohl verstehen. Jedenfalls aber ist dies eine innere Angelegenheit Russlands. Ein anderer Staat hat keine Veranlassung und kein moralisches Recht, der russischen Verwaltung in ihrem Streben nach Niederwerfung der Opposition gegen das System der zarischen Regierung Hilfe zu leisten. Wie kommt nun die preussische Politik dazu, dem russischen Staatswesen in dem Konflikt mit großen Teilen der russischen Bevölkerung Hilfe zu leisten; ja, was schlimmer ist, Hilfe geradezu anzubieten? Das muß bittere Verurteilung erwecken auch bei den besonnensten, völpatriotischen Männern. Wie immer man zu den Bestrebungen der russischen Opposition stehen mag, wie immer zu den Formen ihrer Betätigung, — Preußens moralisches Ansehen sollte es verbieten, daß Preußen dem russischen Regierungssystem mittelbar Hilfe leistet, ihm solche Hilfe geradezu entgegenbringt. Darum greift auch in politischer Beziehung der Königsberger Prozess tief in das Wesen der deutschen Politik hinein, und seine Früchte dürfen ein für die gegenwärtige Leitung dieser Politik recht unerwünschtes Aussehen aufweisen.

Ein neuer französischer Kirchenkonflikt.

Die Spannung zwischen Frankreich und dem Vatikan hat sich neuerdings sehr erweitert. Die päpstliche Kurie scheint es wirklich auf eine Kündigung des Konkordats ankommen lassen zu wollen. Infolge des päpstlichen Rundschreibens an die katholischen Mächte anlässlich der Romreise Loubets war bekanntlich der Votschaffter Nijard aus dem Vatikan abberufen worden, wenigstens noch immer ein Sekretär zur Leitung der Geschäfte zurückblieb; auch der

päpstliche Nuntius in Paris, Lorenzelli, ist auf seinem Posten geblieben. Jetzt aber ist ein neuer Streit ausgebrochen zwischen dem Kabinett Combes und dem Vatikan, der die letzten Fäden zu zerreißen droht, die das offizielle Frankreich noch an die Kurie in Rom binden.

Die französische Regierung hat Beschwerde geführt über eine Verletzung des Konkordats und der Gesetzesbestimmungen zur Ausführung des Konkordats von 1802 in einem Disziplinungsverfahren, das von päpstlicher Seite gegen zwei französische Bischöfe über den Kopf der französischen Regierung hinweg eingeleitet werden soll. Es handelt sich um die der Republik treuergebliebenen Bischöfe Le Nordez von Dijon und Geay von La Val. Beide gehören zu den 20 von 84 Bischöfen Frankreichs, die die Adresse an die Parlamente befürs Protektion gegen das Kongregationsgesetz nicht unterzeichnet haben. Beide Bischöfe sind in vier Schreiben vom „Kardinal-Großinquisitor“ Baumtelli, dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val und dem Pariser Nuntius Lorenzelli aufgefordert worden, zu einem bestimmten Termin, dem 21. Juli, entweder sich in Rom dem geistlichen Gericht zu stellen oder ihre Kirchenwürde niederzulegen.

Le Nordez sowohl wie Geay riefen den Schutz der Regierung gegen die ihnen angedrohte Maßregelung an. Combes, der zugleich Ministerpräsident und Kultusminister ist, versicherte sie seines Schutzes und verbot ihnen, ihre Diözesen zu verlassen. Auch führte er am 16. Juli einen Beschluß des Ministerrats herbei, daß die Bischöfe als Beamte der Republik sich an die Einladung aus Rom nicht zu fügen hätten.

Deutschland.

Der Kaiser hat der Stadt Straßburg i. El. eine Relieffdarstellung Straßburgs aus dem Jahre 1725 geschenkt, die vermutlich in den Jahren 1814 oder 1815 nach Berlin gekommen ist und seitdem in der Reichshauptstadt aufbewahrt wurde. Das Relieffbild ist 12 Meter lang und 6 Meter breit und zeigt Stadt und Festung bis auf die einzelnen Häuser in vollkommener Deutlichkeit und Kleinlichkeit. Das Bild, welches auf Anordnung des Kaisers einer gründlichen Renovierung unterzogen wurde, ist nunmehr in Straßburg eingetroffen, wo es zunächst einige Zeit öffentlich ausgestellt werden wird.

(Geförte Sommerruhe.) Reichskanzler Graf Bülow hat infolge der ersten Verhältnisse seinen Sommerurlaub abgebrochen und ist heute morgen wieder in Berlin eingetroffen. Ein Regierungsdampfer holte den Reichskanzler gestern von Nordsee ab. — Auch Staatssekretär Graf Posadowski und Landwirtschaftsminister v. Podbielski haben Nordsee verlassen und sich nach Berlin begeben.

Die Alldeutsche Korrespondenz verbreitet die überraschende Nachricht, daß die Alldeutsche Partei des Abgeordnetenhauses, eine Schöpfung Schoenerers, sich in aller Stille aufgelöst hat. Schoenerer soll selbst die Anregung hierzu gegeben haben. Angeblich werden die 14 alldeutschen Abgeordneten auch in Zukunft gemeinsam operieren.

Der bayerische Kriegsminister Hr. v. Aich hatte sein Entlassungsgesuch eingereicht. Nach offiziöser Mitteilung hat der Prinzregent die Annahme dieses Abschiedsgesuchs abgelehnt und dem Minister unter Versicherung seines fortgesetzten Vertrauens den Wunsch ausgesprochen, das Portefeuille beizubehalten. Hr. v. Aich hat sich bereit erklärt, im Amt zu verbleiben.

(Der Kaiser in Bayern.) Die Münzgesetznovelle ist vom Bundesrat abgelehnt worden, nachdem der Reichstag darin die Neuprägung von Dreimarkstücken gefordert. Trotzdem prüft jetzt nach dem Urteil Kurier das bayerische Finanzministerium die Frage, ob und aus welchem Grund die Prägung von Dreimarkstücken als ein allgemeines, dringendes Bedürfnis zu erachten sei.

(Korvettenkapitän Gudevill.) Der frühere Kommandant des Kreuzers „Haidich“, Korvettenkapitän Gudevill, der zu Beginn des Mexico-Krieges bis zum Eintreffen des Gouverneurs Venturini den Oberbefehl über die Schuttkruppen in Südwestafrika führte, ist am Freitag in Einzelf einem Nierenleiden erlegen.

Als „Anerkennung“ für das gesamte maschinentechnische Fach, das im Laufe der Jahre nicht nur auf dem Gebiet der Industrie, sondern auch im Verkehrswesen die heutige achtunggebietende Stellung erlangt hat, wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die erste Ernennung eines maschinentechnischen Beamten, des Geh. Oberbaurats und Vortragenden Rats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Wichert zum Oberbaudirektor mit dem Range eines Rats erster Klasse bezeugnet.

(Begnadigt.) Der ehemalige Oberleutnant Rüter-Möckingen ist begnadigt und in Freiheit gesetzt worden. Rüter hatte, wie erinnerlich, um seinen Bruder, den Oberstabsarzt Dr. Rüter, vor einem Duell zu retten, dessen Gegner, den Hauptmann Adams, der den Verfallsarzt im Offiziersklub geohreigt hatte, erschossen und war deshalb zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Diese Strafe wurde im Frühjahr in Gefängnisstrafe verwandelt.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf ist vom Kriegsgericht in Düsseldorf der Leutnant der Reserve vom 57. Regiment, Fabrikbesitzer Nauchsaß in Hilden, zu 3 Monaten Festung verurteilt worden. Der Verurteilte ist nach der „Mein. Westf. Ztg.“ bereits einmal wegen desselben Vergehens zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt. In derselben Angelegenheit wurde der Assistenzarzt Dr. Hartmann wegen Kartellstragens zu einem Monat Festungshaft verurteilt. Das Duell fand zu Bonn am 14. Mai mit Säbeln ohne Wundage und Binden statt.

Eine neue Hausführung nach russischen Schriften. In Tilsit wurde, wie sozialdemokratische Blätter melden, bei dem Kassierer des sozialdemokratischen Wahlvereins Duz eine Hausführung nach politischen Schriften vorgenommen. Duz war nicht zu Hause. Die Polizei ließ von einem Schlosser sämtliche verschließbaren Gegenstände öffnen, wodurch die Schlosser beschädigt wurden. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, Duz vorher davon zu benachrichtigen, da er nicht weit entfernt von seiner Wohnung arbeitete. Russische Schriften wurden nicht gefunden. Dagegen wurden die Kassensbücher des Wahlvereins beschlagnahmt.

Ausland.

China.

In China ist der belgische Bischof von Tschang auf einer Inspektionsreise in Sichuan, Provinz Hupe, halbwegs zwischen Tschang und Chungking nebst Bruder und noch einem Missionar ermordet worden.

Amerika.

Ein Schlächteranstand ist in Chicago ausgebrochen. Man schätzt die Zahl der jetzt im Ausstand befindlichen Schlächter auf 54000, der Arbeiter in den der Schlachtindustrie verwandten Geschäften, die am Montag in den Ausstand traten, auf 35000 u. die Zahl der sonstigen Ausständigen auf 52000.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 28. Juli. Ueber den Arbeitsmarkt im Monat Juni schreibt das vom statistischen Amt herausgegebene „Arbeitsmarkt-Blatt“: In der verhältnismäßig günstigen allgemeinen Arbeitslage hat der Monat Juni eine Verringerung nicht gebracht. Abgesehen von den allsonnmerlich eintretenden Einflüssen der Saison der einzelnen Industrien, sowie der Saison in den Bädern und des Beginns der landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Monat, welche dem städtischen Arbeitsmarkt eine Anzahl Arbeitskräfte entziehen, sind bemerkenswerte Veränderungen der allgemeinen Konjunktur nicht hervorgetreten. Die Flauheit im Kohlenbergbau ist insbesondere im Ruhrbezirk noch nicht überstanden. Die Konjunktur in der Metall- und Maschinenindustrie ist verhältnismäßig günstig und auch in der elektrischen Industrie hat die befriedigende Arbeitslage im Monat Juni angehalten. Die Textilindustrie litt auch im Monat Juni unter starken Preisschwankungen, in einzelnen Branchen (Kreisel der Industrie) ist die Arbeitslage zur Zeit recht ungünstig. Der Verkehr bei den Arbeitsnachweisen gestaltete sich recht lebhaft. Sowohl die Ziffern der Vermittlungstätigkeit als die Begleitberichte der Arbeitsnachweise ergeben, daß der Arbeitsmarkt für diejenigen Kreise, welche die Arbeitsnachweise benutzen, sich in diesem Juni günstiger gestaltet hat als im Juni des Vorjahres. Die Mitgliedsziffern der Arbeitervereine weisen zwar anscheinend einen geringen Rückgang auf, jedoch erklärt sich derselbe teils durch einen erheblichen Rechenfehler bei einer Klasse, teils durch das Abfließen von Arbeitskräften in die Bäder und in die Landwirtschaft. In den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Arbeiter-Zachverbänden waren am 30. Juni 1,9 Prozent der Mitglieder arbeitslos gegen 3,2 Proz. am 30. Juni des Vorjahres.

* Camen, 28. Juli. Der Gelsenkirchener Wasserwerksprozeß hat einen heftigen Einfluß auf die sämtlichen an der Ruhr gelegenen Wasserwerke ausgeübt. Mehrere dieser Werke sind schon dazu übergegangen, erhebliche Vergütungen vorzunehmen; andere werden folgen. Die Stadt Witten, die schon vor einiger Zeit 250000 Mark für Bodenwerb ausgeschrieben hat, will weitere Grundstücke erwerben, weil das bisherige Wassergewinnungsterrain nicht ganz den Anforderungen entspricht. Außerdem ist der Konsum ganz erheblich gestiegen und erstreckt sich auf Witten, Langendreer-Berne mit circa 100.000 Einwohnern und zahlreiche große Etablissements. Das Gelsenkirchener Wasserwerk, das sein größtes Quantum aus der Ruhr bei Witten bezieht, hat auch größere Landkomplexe angekauft und will seine Anlagen erweitern. Die meisten Wasserwerke leiden sehr unter dem anhaltenden Regenmangel und müssen an bestimmten Tageszeiten die Wasserabgabe einstellen. Das bei Wetter a. d. Ruhr gelegene Wasserwerk der Stadt Barmen entzieht den unterhalb liegenden Werken ein erhebliches Quantum. Es hat bis jetzt trotz des starken Verbrauchs gut auskommen können. Dagegen haben sich gegen das Ummaer Wasserwerk, das sein Wasser auch nach Königsborn, Brambauer und Camen abgibt, lebhaft Beschwerden erhoben, weil die Konsumanten des öfteren auf Trockene gesetzt wurden, woran zum Teil aber auch große Rohrbrüche beigetragen haben.

* Camen, 28. Juli. Nicht mit offenem Munde zu haben, wird in einer Zuschrift von ärztlicher Seite an die „Arb. Ztg.“ dringend empfohlen. Der Badende schluckt vielleicht eine minimale Quantität Wasser und bekommt diese,

wie man zu sagen pflegt, in den verkehrten Hals, d. h. in den empfindlichen Kehlkopf, statt in die Speiseröhre. Auf dem festen Lande würde dieser kleine Unfall durch energisches Husten und Niesen repariert und der kurz dauernde Erstickungsanfall würde bald behoben worden sein; wohl die meisten Menschen haben es selbst einmal beim Kaffeetrinken erlebt oder andere es erleben sehen. Im Wasser genügt diese Minute des Kampfes, um durch Versagen der Herrschaft über die Gliedmaßen wirkliches Ertrinken herbeizuführen; der Badende ertrinkt, weil er sich verchluckt hat. Darum: badet nicht mit vollem Magen, badet aber erst recht nicht mit offenem Munde!

* Camen. (Anaprophisches.) Die Auszahlungstermine der Krankenelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat August 1904 sind:

Aplerbeck	3. Aug. 2 1/2 nachm.	b. Wirt Westermann
Camen	3. „ 2 1/2 nachm.	b. Wirt Liebig
Conrt	8. „ 1 1/2 nachm.	b. Wirt Lünenbürger

* Camen, 28. Juli. (Blinden-Konzert.) Auf das morgen Abend im Hennekeschen Saale stattfindende Konzert von zwei blinden Damen aus Hannover möchten wir hierdurch nochmals besonders aufmerksam gemacht haben. Da es sich um bemitleidenswerte, des Augenlichts beraubte Künstlerinnen handelt, so wäre ein volles Haus wohl zu wünschen.

* Camen, 28. Juli. (Verschiedenes.) Ein Schutz gegen das Eindringen der Tageswärme in die Wohnräume wird gegenwärtig eifrig aber vielfach falsch erstrebt. Wie die Versuche des hiesigen Instituts ergeben haben, ist es nicht richtig, am Tage die Fenster zu öffnen. Dann strömt selbst auf der Schattenseite noch mehr Hitze ein. Erfolg verspricht allein das Schließen der Fenster am Tage, die zugleich möglichst zu verdunkeln sind. Nachts aber sollen die Fenster offen gehalten werden. Dann kann ungehindert die frische Nachtluft in das Zimmer eindringen und Wärme und Möbel abkühlen, welche dann ihrerseits wieder am Tage die Innenluft kühl erhalten. Unterließen können wir diese wohlthuende Ventilation noch durch Öffnen der Türen.

An der Mittwoch, den 3. August stattfindenden Uebergabe des Kaiser Wilhelms Denkmals auf Hohenjürgen an die Provinz Westfalen wird auch der Kultusminister Stundt teilnehmen.

Das Kriegervereinswesen hat im Laufe des vergangenen Winters sehr an Ausdehnung gewonnen, denn auf die Absicht des Kaisers hin, möglichst alle ehemaligen Soldaten in Kriegerverbände vereint zu sehen, wurde sehr viel agitiert. In den Wintermonaten sind namentlich die Landräte bemüht gewesen, Kriegervereine ins Leben zu rufen, indem durch sie oder in ihrem Auftrage der Wert solcher Kameradschaftsvereinigungen beleuchtet und so der Anstoß zur Gründung und Stärkung von Krieger- resp. Militär- oder Schützenvereinen gegeben wurde. Auch von militärischer Seite wurde hierzu viel getan durch die Vergünstigungen und Entgegenkommen mancher Art. Die Stärke des Kriegerbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände, welche im vorigen Jahre 21122 Vereine mit 2064523 Mitgliedern betrug, ist in diesem Jahre über 500 Vereine und viele Tausende von Mitgliedern gestiegen. Einen Hauptzuwachs erhalten die Kriegervereine stets durch die großen Kaiserjubiläum mit Paraden. Da bei solchen Gelegenheiten die betreffenden Provinzial-Kriegervereine Spalier stehen dürfen und vom Kaiser besichtigt und begrüßt werden, so treten viele Reservisten, Landwehrleute und „Landstürmer“ in die Kriegervereine ein, um dann gewöhnlich auch dauernde Mitglieder zu bleiben.

Die „Kreuzsta.“ befürwortet in einem längeren Artikel die Einführung eines 25-Pfennigstückes aus reinem Nickel nach dem Muster des französischen 25-Centimesstückes.

Den Büchertarten wird jetzt durch Stempel der Tag aufgedruckt, bis zu welchem sie gültig sind. Dadurch wird mancher Irrtum auf leichte Weise vermieden.

Als Warnung diene folgender Vorfall, der sich der „Trier. Anzeig.“ zufolge dieser Tage in Trier ereignete. Ein 19-jähriger junger Mann trank in erhittem Zustande kaltes Wasser. Die Folge war, daß er erkrankte und nach kurzer Zeit starb.

Belegen der Plätze in Eisenbahnwagen. Aus Anlaß einer Beschwerde hat die Kgl. Eisenbahndirektion kürzlich entschieden, daß nur ein solcher Platz für belegt gilt, bei dem der Sitzplatz selbst durch Belegen als solcher bezeichnet ist. Es genügt nicht, wie vielfach geglaubt ist, wenn ein Gepäckstück im Reg über dem Sitzplatz liegt.

* Hana, 26. Juli. Bei der Volksintention in Hoppegarten kaufte Herr A. Köhne die englische Tinte Nattil für 30.800 Mark.

* Hothausen, 26. Juli. (Im Brunnen ertrinkt.) Der Gärtner Heinrich Schulte hier selbst war mit dem Vertiefen seines Brunnens beschäftigt und während er sich auf dem Grunde des Brunnens befand, stand ein anderer Mann am Eingang des Brunnens um die losgelöste Erde herauszuwinden. Als Schulte längere Zeit kein Zeichen von sich gegeben hatte, wurde der andere ängstlich und holte Hilfe herbei. Es begab sich nun ein Verwandter des Schulte in den Brunnen und er fand den Gärtner erstickt auf dem Grunde vor. Der Tod war durch Einatmen schlechter Luft eingetreten. Der Brunnen ist 48 Fuß tief. Schulte hinterläßt Frau und Kinder.

! Bochum, 27. Juli. Folgende Schurre erzählt der „M. Spr.“ vom Professor Landeis. Eine Bochumer Dame, Frau E., welche mit ihren beiden Söhnen einige Tage in Münster weilte, kam dort auf eine sehr drollige Weise zu der Bekanntschaft des Professors Landeis. Bei der Besichtigung des Landeis-Denkmal, das „der originelle Gelehrte bekanntlich selbst gesetzt hat und das ihn in seiner geistlichen Tracht — Gehrock, Zylinder und lange Pfeife — naturgetreu darstellt, erinnerte sich Frau E., daß ihr Neffe der Beschreibung des Denkmals, welche er ihr vor einem Jahre, als er von einer Münsterlandreise zurückkehrte, entworfen, noch beigegeben hatte, zu den Kuriositäten des Denkmals gehörte auch eine angebliche Wurst, die halb aus dem Schilde des Gehrocks hervorging. Diese Bemerkung des Neffen, welcher in seinen Erzählungen gern — noch heute — ein wenig Wahrheit und Dichtung vermischte, sollte nun zum Ausgang eines köstlichen Intermezzos werden. Eifrig suchend umschritten Frau E. und ihr Sohn das Denkmal an niederholten Malen, indem sie die Wurst war nicht zu finden. Da öffnete sich plötzlich das Fenster der gegenüberliegenden Ludesburg, der Wohnung Landeis, und ein freundlich strahlendes, zylindergekröntes Haupt ward sichtbar. „Nun, meine Dame, was suchen Sie denn da eigentlich?“ tönte es aus der Höhe. Frau E. erzählte, was ihr Neffe ihr gesagt habe, und schmunzelnd hörte der alte Herr da oben zu, dann und wann an seiner langen Pfeife paffend. „Ja“, murmelte er dann, „die Wurst hat die Kälte wohl schon getreten!“ Sprachlich und verschwand in einer ungeheuren Tabakswolke.

Fagen, 27. Juli. (Wieder eine.) Mit einem furchtbaren Knall explodierte eine Petroleumlampe bei den Bemühungen eines 13jährigen Mädchens in der Nernbergstraße, das Herdfeuer durch Zuschütten von Petroleum anzufachen. Das arme Mädchen stand lichterloh in Flammen und ist an den Armen, Hals und Brust schrecklich verbrannt. Nachdem ein Notverband angelegt worden war, erfolgte die Ueberführung des Kindes in das Krankenhaus. Auch der Vater erlitt bei dem Wüthen des Feuers einige Brandwunden. Tagtäglich wartet die Presse vor der weitverbreiteten Unfälle des Zugiehens von Petroleum zum Feuer, leider ohne Erfolg.

Fagen, 27. Juli. (Erstickten.) Die als Wildbinder bekannten Sattler Blankenagel und Arbeiter Lübben von hier begaben sich zum Wildern in das Hagelieck. Lübben führte sein in drei Teile zerlegbares Gewehr mit sich. Etwa 30 Schritte von ihrem Standorte entfernt gewahrten sie einen Hasen. Er wollte rasch sein Gewehr zusammenlegen, als sich der Schuß vorzeitig entzündete und den Bl. in die Brust traf. Dieser stürzte tödlich getroffen zusammen und verschied nach kurzer Zeit. Der schon wegen Jagdvergehens verurteilte Lübben stellte sich der Polizei und wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Das von dem Täter in einem Tannenbüschel versteckte Gewehr wurde von der Polizei aufgefunden und beschlagnahmt.

! Elpe, 27. Juli. (Erstlagen.) Hier wurde der Steinbruder Kamphausen aus Viersen schwer verletzt aufgefunden, der auf dem Transport zum Krankenhaus starb. 5 Personen, die den K. mißhandelt haben sollen, sind verhaftet.

Senden, 27. Juli. (Todessturz.) Ein hiesiges junges Mädchen fiel beim Hangeinschleichen vom leeren Erntewagen und erlitt dadurch eine heftige Gehirnerschütterung, an deren Folgen es nach kurzer Zeit verstarb.

! Essen, 27. Juli. Bei Krupp liefen derzeit große russische Aufträge auf Kriegsmaterial ein, daß in den betreffenden Werkstätten fortgesetzt Uebersichten stattfinden.

Essen (Ruhr), 26. Juli. Durch eine Lohnerhöhung von zehn Prozent wurde der Streik im Krupp'schen Schienenwalzwerk beendet.

Ruhrort, 26. Juli. (Schiff gesunken.) Gestern mittag sank plötzlich im Kaiserhafen das große, mit Kots beladene Schiff Johanna. Die Ursache des Sinkens konnte noch nicht festgestellt werden. Das Schiff sank so schnell, daß die Besatzung nur das Notdürftigste retten konnte.

Mülheim a. d. Ruhr, 27. Juli. Bei einer Arbeiterkassette in der Bismarckstraße in Mülheim-Styrum wurde ein Arbeiter derart schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Täter entkam.

! Oberhausen, 27. Juli. (Wieder eine Petroleum-Katastrophe.) In der Wohnung des Arbeiters Peter Klein, Lipperheiderstraße 73, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während der Abwesenheit der Mutter schüttete die 13jährige Tochter Gertrud Petroleum ins Herdfeuer, worauf die Kammer explodierte. Die Genannte, ferner ein Mädchen von 8 Jahren und ein Junge von 4 Jahren wurden von den Flammen ergriffen. Die drei Kinder lagen mit brennenden Kleidern am Boden, als die Mutter und der Hausbesitzer herbeikamen. Die Mutter warf sich über die Kinder und zog sich ebenfalls schwere Brandwunden zu. Alle vier wurden ins Krankenhaus gebracht, dort sind die beiden Mädchen den Brandwunden erlegen, während die Mutter mit ihrem 4jährigen Sohne wohl mit dem Leben davonkommen wird.

! Duisburg, 27. Juli. Die Pläne für die Hafenneubauten haben jetzt die Genehmigung des Ministers gefunden. Die gesamten Kosten werden 15 Millionen Mark betragen.

! Gladbach, 27. Juli. (Lehrerin verurteilt.) In der Sitzung des Schöffengerichts hatte sich die Lehrerin Marie Schönen vom hier, die bereits vor einiger Zeit zangsweise in den Ruhestand trat, wegen Betruges in 10 Fällen zu verantworten. Sie hatte unter allerhand Vorspiegelungen von einer Reihe von Leuten Geldbeträge in einem Gesamtwerte von 1700 Mark zu erschwindeln gewußt, dabei bezog sie ein Gehalt von 2050 Mark. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

Gelsen, 26. Juli. (Großer Waldbrand.) An der holländischen Grenze vernichtete ein Brand 7000 Morgen Heide- und Tannenbestand; die Gemarkungen von Gelsen und Kevelar schütten die gefährdeten Schloß bei Walbeck. Das Feuer dauert noch fort.

! Köln, 27. Juli. Entgegen der in der Lokalpresse gegebenen Darstellung, daß das Vormundschaftsgericht in Sachen des in die Bonner Anstalt transportierten Mädchens sein Einverständnis zu diesem Schritt gegeben hatte, konstatiert die hiesige „Rh. Ztg.“, daß im Gegenteil auf telegraphische Anordnung des Vormundschaftsgerichts des in zwischen erneut durch die Polizei nach Bonn geschickten Mädchens die Freilassung desselben bewirkt wurde. Das Mädchen wurde völlig mittellos entlassen und mußte den Weg von Bonn nach Köln zu Fuß zurücklegen.

! Köln, 27. Juli. (Warnung vor dem Vosspringen.) Seit Jahren ist von Ärzten und Lehrpersonen auf die Gefahren des bei den Knaben beliebten Vosspringens aufmerksam gemacht worden, leider immer vergebens. Arm- und Beinbrüche sind in unzähligen Fällen dadurch entstanden. Neuerdings scheint die Unsitte wieder überhand zu nehmen. Schlimme Folgen hatte dieselbe dieser Tage in Köln für einen Knaben. Er klagte laut „Kölzische Zeitung“ über heftige Schmerzen im Unterleib. Der hinzugezogene Arzt stellte Blinddarmentzündung infolge des Vosspringens fest.

! Köln, 27. Juli. (Die Netterin verunglückt.) Eine Frau aus Ronsdorf, deren Entfönd am hiesigen Bahnhof auf den Bahnkörper gelaufen war, verunglückte, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, das Kind vor dem eben herandringenden Zuge zu retten und ließ ihn nach. Die Frau wurde aber von der Maschine erfasst und über die Beine gefahren, während das Kind durch einen Bahnangestellten gerettet wurde. Die Schwerverletzte starb nach ihrer Einlieferung ins Köhler Augustahospital.

St. Goarshausen, 26. Juli. Hier schlug der Blitz in die neu ausgebaute Burg Maus bei Bellmich und setzte sie in Brand.

! Nachen, 27. Juli. (Erstickt.) Montag nachmittag gegen 6 Uhr wurde der 16jährige Bauarbeiter Walter der in der Maschinenfabrik von F. W. Köhnen angestellt, um einen Korb alten Gerümpels in einen in dem unbewohnten Nebenhause befindlichen, nicht mehr gebrauchten Brunnen zu schütten. Als der Bürde nach längerer Zeit nicht zurückkam, forschte man nach ihm und stellte fest, daß er, von den Brunnen gasen betäubt, in den Brunnen gestürzt war. Sein Prinzipal ließ sich hierauf, um ihn zu retten, an einem Seil in den Brunnen hinab, mußte jedoch sofort wieder hinaufgezogen werden, da er die Befinnung verloren hatte. Zeit wurde die Feuerwehr alarmiert, ein Mann stieg mit einer Rauchmaske in den Brunnen und holte den Verunglückten heraus. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

! Frankfurt (Main), 27. Juli. (Grecher Ueberfall.) Dem „Generalanzeiger“ wird aus Friedberg berichtet: In Oberrosbach drangen drei dortige Einwohner in den Schulhof ein und überfielen und mißhandelten mit Latentstücken zwei Lehrer, sowie die Frau des einen in roher Weise. Ein im Orte zufällig anwesender Arzt leistete den Mißhandelten den ersten Beistand. Das Kreisamt in Friedberg beorderte sofort die Gendarmerie nach dem Tatorte. Die Untersuchung des Ueberfalls ist im Gange. Die überfallenen Lehrer haben weder ihre Besorgnisse überschritten, noch zu Klagen Veranlassung gegeben.

Vermischtes.

— Touristenunglück. Der Oberlandesgerichtsrat Alfred Amichl aus Graz weilte seit einigen Wochen mit seinem 18jährigen Neffen, dem Gymnasiasten Alfred v. Prohaska, in Jambach. Am 20. Juli nachmittags unternahm der junge Mann allein eine Besteigung des Heisel-Eds. Dieser Gipfel ist vollständig ungesichert, hat aber auf einer Seite eine sehr steile Felsrinne. Gerade diese Rinne wählte sich Prohaska für den Aufstieg. Dabei stürzte er ab, kollerte etwa 200 Meter tief hinunter und fand den Tod. Als Prohaska abends nicht heimkehrte, ließ ihn sein Onkel durch sechs Bauern suchen. Diese vermutheten sich aber in der Dunkelheit umsonst. Am nächsten Morgen wurde unter Führung des Jägers Vossfeller eine Expedition gebildet, und diese fand bald die Leiche des Verunglückten. Wie unvorsichtig dieser letztere gehandelt hatte, geht schon daraus hervor, daß er mit leichten Stiefeln und Glacehandschuhen ins Gebirge gegangen war.

Wie weiter die „Neue Freie Presse“ meldet, ist von derselben Wand bei Tragberg, wo der Freiherr v. Prohaska abstürzte, ein neuer Todessturz erfolgt. Die Identität des Opfers

ist noch nicht festgestellt. Der Abgestürzte wurde zwar lebend aufgefunden, verschied aber ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— Vor den Augen seiner Frau ertraut ein erst seit 14 Tagen verheirateter Musiker im Ober-Spreekanal bei Lindow. Derselbe war mit seinem Freund, einem Tischlergehilfen von einer Leichenfeier zurückgekehrt und gedachte mit letzterem ein erquickendes Bad zu nehmen. Da aber der Kanal an dieser Stelle 3 Meter Tiefe hat u. der Tischler des Schwimmbads unbekannt war, versank der letztere sofort in die Tiefe, in der Lebensangst sich an seinen Freund anklammernd und diesen mit sich ziehend. Die Leichen wurden am Nachmittag durch Schiffer geborgen.

— Schreckensszenen beim Stierkampf. Aus San Sebastian wird gemeldet: Während des Kampfes zwischen einem Stier und einem Tiger zertrümmerten die Tiere eine Logentür. Die Zuschauer, von Schrecken ergriffen, flüchteten. Die Logendivier tödten mit Flintenschüssen den Tiger; einige Kugeln trafen indes Zuschauer. Unter den Verletzten befindet sich der Vizepräsident des Senats Marquis Pidal.

— Unter italienischer Sonne. In Savona ermordete ein in Preußen gebürtiger junger Glasarbeiter Namens Hartwig aus Eiferucht seine 26jährige Frau, eine Italienerin. Dann erschoss er sich selbst. Zwei Kinder beklagen den Verlust ihrer Eltern.

— Vitriolattentat eines französischen Regierungsbeamten. Vor einem Nachtlokal im Pariser Quartier Montmartre wurde, wie der „L.-A.“ meldet, die Schauspielerin Bernier, eine gezeierte Schönheit, mit Vitriol übergossen und erlitt schwere Verletzungen. Der Attentäter ergriff die Flucht, verlor dabei aber seinen Hut; dadurch konnte seine Identität festgestellt werden. Es handelt sich um den fünfzigjährigen Soudpräfekten von Fontainebleau Monbaur, der der Bernier seines ganzen Vermögens geopfert hatte. Als er dann entdeckte, daß sie ihn hinterging, verübte er aus Rache das Vitriolattentat.

— Vom Blitz erschlagen. Beim Dorfe Schleich schlug am freien Felde der Blitz in einen beladenen Erntewagen, auf dem sich 2 Mädchen befanden. Das eine wurde getötet, das andere schwer verletzt.

— Ein internationales Wettfahren von Automobilbooten zwischen Calais und Dover wird zum ersten male am 8. August d. J. veranstaltet. Das Protektorat über dieses interessante Wettfahren, das von dem großen „Automobile-Club de France“ angeregt worden ist und zur Ausführung gebracht wird, hat Präsident Loubet übernommen, der auch für den Sieger außer dem entfallenden Geldgewinn eine kostbare Savres-Base gestiftet hat.

— Zwei Artilleristen ertrunken. Samstag abend ertranken in Swinemünde beim Baden zwei Artilleristen; die von einem Leutnant unter eigener Lebensgefahr versuchte Rettung mißlang.

— Im Sammelbassin des Wasserwerks zu Kreiwinkel bei Lütke a. d. Unstrut ertranken der Maschinenwärter der Wasserleitung Wilh. Schmidt und sein zu Besuch anwesender Sohn Gustav aus Naumburg. Der Vater war hinausgegangen, um an der Betriebs-einrichtung etwas zu ölen, und war dabei vom letzten Trittbrett abgeglitten, der Sohn wollte den Vater retten und ertrank mit ihm.

— Gefährliche Lustreise eines Fesselballons. Die dramatisch verlaufene Lustreise eines Fesselballons verzieht, wie das „A. Tagebl.“ berichtet, Sonntag nachmittag ganz Paris in enorme Aufregung. Ein Fesselballon steigt täglich von Mittags bis zur späten Nachstunde neben der Porte Maillot beim Bois empor und ist, weil er immer weithin sichtbar ist, allen Parisern bekannt. Sonntag nachmittag um halb drei Uhr stieg er mit neun Personen, dem Führer, fünf Herren, zwei Damen und einem zehnjährigen Kinde auf. Am Himmel war ein Gewitter aufgebrochen, das Paris seit Wochen heimsucht hatte. Der Führer des Ballons gab verhängnisvolle Befehle zum Abstieg. Als der Ballon aber wenige Meter über dem Erdboden angelangt war, erhob sich plötzlich ein furchtbarer Orkan — das Seil zerriß und der Ballon stieg mit fabelhafter Schnelligkeit in die Luft empor, und man sah ihn in den Wolken verschwinden. Ueberall hatte sich inzwischen die Kunde von diesem Vorfall verbreitet. Der Ballon stieg fünftausend Meter hoch. In dieser Höhe zerplatzte er. Aber die zerplatzte Hülle bildete eine Art Fallschirm, wodurch die Wucht des Sturzes gemildert wurde. Der Führer des Ballons operierte mit wunderbarer Kaltblütigkeit; er wurde unterstützt von einem Dragoner, der mitfuhr. Beide hatten schon vorher das Ventil geöffnet und ließen jetzt die Inzassen auf den aus der Hülle gebildeten Fallschirm hinaufsteigen. Der Ballon fiel in der Vorstadt Cligny nieder. Der letzte Teil des Sturzes vollzog sich trotzdem mit kolossaler Wucht; aber die Gondel unter dem Fallschirm milderte den Anprall. Mehrere Inzassen verloren das Bewußtsein, aber niemand war verletzt, alle kamen mit einigen Beulen davon. Die Nachricht von der merkwürdigen Rettung erregte überall große Freude.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen über die gefährliche Lustreise wird noch folgendes gemeldet: Von den neun Personen, die an der Ballonfahrt teilgenommen hatten, ist eine, der Spanier Charavagias etwas schwerer verletzt; Der Ballonführer, der Lair heißt, ist ein schon älterer Mann. Er hatte die

Jahrgänge in das Reizwerk des Ballons über der Gondel steigen lassen. Mit Hilfe des Dragoners, der unterwegs nicht einen Augenblick den Humor verlor, hatte Lair der zerplatzten Ballonhülle durch Einschnitte die Form eines Fallschirms gegeben. Die übrigen Personen hatten meist, als der Ballon der Erde sich wieder näherte, keinen klaren Begriff von der bestandenen Gefahr.

— Der Villa des Pastors a. D. Paul Göhre in Zehlendorf, Prinz Handjersstraße 38, haben Einbrecher einen nächtlichen Besuch abgestattet, und wie die Bandalen darin gehandelt. Sie sind durch die vergitterten Kellertüren in das Innere eingedrungen, nachdem sie die Eisentüre auseinandergebogen hatten. Die Villa war vollständig unbesetzt, da Pastor Göhre zur Zeit in Tirol, seine Frau mit den Kindern an der Ostsee weilt. Die Einbrecher konnten also ungehindert „arbeiten“, und sie haben auch ihr möglichstes getan, indem sie keinen Schrank, keinen Koffer, keine Kommode unversehrt ließen. Was sie alles mitgenommen haben, wird sich erst nach Rückkehr des sofort benachrichtigten Ehepaares Göhre feststellen lassen.

— Einem Raubmord ist der Bankier Adam in Thorn zum Opfer gefallen. Bei der Heimkehr vom Hauptbahnhof wurde er überfallen, beraubt und in die Weichsel geworfen. Die Leiche, die an den Weiden mit Steinen beschwert war, wurde gefunden, die Geldtasche lag leer am Ufer. Wie viel die Räuber erbeutet haben, ist bisher nicht festgestellt.

— Massenvergiftung. In Ostpreußen Nowa h sind nach einer Meldung des Graub. Gesellschen etwa achtzig Badegäste zum Teil schwer unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Kreisarzt Dr. Hessestein hat festgestellt, daß eine giftige Zitronenpfeife Ursache der Vergiftung gewesen ist.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolff's Bureau); H Debeschen-Bureau Herold.)

Beim Baden ertrunken.

W Danzig, 27. Juli. Im Esgeutruer See bei Oliva ertranken drei Mädchen beim Baden.

Aus Eifersucht.

W Metz, 27. Juli. Aus Eifersucht ermordete der Italiener Saschina seine Geliebte die Chefrat Hennig beim Augemburger Tor. Nach der Tat warf der Mörder sich unter einen Zug, der ihn überfuhr und sofort tötete.

Die vorläufige Beisetzung des Präsidenten Krüger.

H Rotterdam, 27. Juli. Im Haag traf gestern aus Caracas die Leiche des Präsidenten Krüger ein und wurde mit einem großen Gefolge vom Bahnhof zur Beisetzungsstätte geleitet, wo sie bis zur Ueberführung nach Transvaal verbleibt. Unzählige Kränze und Blumenkörbe bildeten einen mächtigen Altar. Unter den Anwesenden befand sich auch Präsident Steyn, der persönlich einen großen Kranz am Sarge niederlegte. Der Kranz trug die Widmung: „Du hast den guten Kampf gekämpft.“

Der Boden wankt.

W Venedig, 27. Juli. Die hiesige Kirche San Giacomo di Rialto ist von Einsturzgefahr bedroht. Die Kommission zur Erhaltung der Baudenkmäler hat Schritte zur Erhaltung der Kirche, welche aus dem 5. Jahrhundert stammt, getan. Die Gemeinde Venedig bewilligte weitgehende Unterstützung.

Der japanisch-russische Krieg.

H Petersburg, 27. Juli. Ein russisches Telegramm aus Jankan berichtet, daß eine japanische Schwadron am Montag Abend von der Stadt Besitz ergriffen habe, nachdem die Russen am Abend vorher dieselbe verlassen hatten. Nach dem Fortmarsch der Russen plünderten die Chinesen viele Häuser und setzten sie in Brand. Die Freiwillige-Polizei war ohnmächtig.

H Petersburg, 27. Juli. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hatten Kurapatkin u. Alexejew eine Konferenz, in der beschlossen wurde, Liautang zu räumen und sich in Mukden festzusetzen. — Die Japaner setzen ihren Vormarsch nach Norden fort.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Camen.

